



Günther-Arndt Hilke, Michael Sauer. *Geschichtsdidaktik empirisch: Untersuchungen zum historischen Denken und Lernen*. Münster: LIT Verlag, 2006. 280 S. ISBN 978-3-8258-8449-9.

Reviewed by Uwe Barrelmeyer

Published on H-Soz-u-Kult (February, 2007)

Sammelrez: G.-A. Hilke u.a. (Hrsg.): Geschichtsdidaktik

Der Weg der geschichtsdidaktischen Forschung in der Bundesrepublik nach 1945 lässt sich in Anlehnung an eine Bestandsaufnahme von Michael Sauer Sauer, Michael, Geschichtsdidaktik und Geschichtsunterricht heute. Eine Bestandsaufnahme und ein Plädoyer für mehr Pragmatik, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 55 (2004), S. 212-232, hier S. 217. Übergreifend als Fortgang von einer praxisorientierten Unterrichtslehre zu einer theoretisch reflektierten und empirisch gestützten Geschichtsdidaktik beschreiben. Im Bereich der Theorie steht die weiterführende Praxisierung geschichtsdidaktischer Leitbegriffe wie „Geschichtsbewusstsein“ oder „Geschichtskultur“ im Vordergrund. Die von Sauer (S. 219) konstatierte (theoretische) „Beruhigung“ der Geschichtsdidaktik im Vergleich zur exponierten Theorieorientierung der kritisch-kommunikativen Geschichtsdidaktik der 1960er und 1970er-Jahre wird in der Profession kontrovers diskutiert. Vgl. etwa: Kuss, Horst, Wie und wozu wird Geschichte gelernt? Fragestellungen geschichtsdidaktischer Forschung. Ein Bericht, in: Geschichte, Politik und ihre Didaktik 32 (2004), S. 17-30, hier S. 17f.; Pandel, Hans-Jürgen, Postmoderne Beliebigkeit? Über den sorglosen Umgang mit Inhalten und Methoden, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 50 (1999), S. 282-291, hier S. 285ff. Für den Bereich der empirischen Forschung sowie für den damit zusammenhängenden Bereich der Pragmatik (im Sinne unterrichtspraktischer Schlussfolgerungen) ist vor allem die Frage der angemessenen Operationalisierung der geschichtsdidaktischen

Leitbegriffe bedeutsam geworden. Vgl. etwa den Hinweis von: Käßl, Carlos, Geschichtsbewusstsein im Jugendalter. Grundzüge einer Entwicklungspsychologie historischer Sinnbildung, Bielefeld 2004, S. 91, auf die amangelhafte forschungsmethodische Fundiertheit empirischer Untersuchungen zur zentralen Kategorie des Geschichtsbewusstseins. Dabei finden, wie etwa an der empirischen Lehr- und Lernforschung zu beobachten ist, qualitative Forschungsansätze zunehmend Beachtung. Ähnliches lässt sich für die geschichtsdidaktische Entwicklung von Kompetenzmodellen des historischen Lernens sowie für die Diskussion um eine multietnisch ausgerichtete Geschichtsdidaktik verzeichnen. In diesen neueren Forschungszusammenhang ist der vorliegende Sammelband zur empirischen Geschichtsdidaktik einzuordnen. Er enthält die Beiträge eines im Januar 2005 in Göttingen veranstalteten Workshops. Bei den Aufsätzen handelt es sich an allen Fällen um vorläufige Ergebnisse aus laufenden Projekten (S. 19), die unterschiedliche historische Themen, Methoden und theoretische Rahmungen benutzen.

Die Erforschung des altersspezifisch variierenden historischen Denkens von Schülern/innen identifizieren die Herausgeber als ein wesentliches Desiderat der empirischen Geschichtsdidaktik (S. 8). Dieser Einsicht folgend rücken in einem ersten Schwerpunkt mit Beiträgen von Carlos Käßl, Ruth Benrath/Michele Barricelli, Monika Pape sowie Achim Jenisch die methodischen Möglichkeiten der qualitativen Sozialforschung für die Rekonstruktion des historischen Den-

kens von SchÄ¼ler/innen in den Vordergrund. Dies wird an KÄ¶lbls Äberlegungen zur Hypothesen- und Theoriebildung in der empirischen Erforschung des Geschichtsbewusstseins deutlich. KÄ¶lbl liefert einen äxemplarische[n] Einblickâ (S. 30) in den forschungspraktischen Einsatz der dokumentarischen Methode (Ralf Bohnsack) fÄ¼r die Auswertung von Daten, die im Rahmen eines Forschungsprojektes zum Geschichtsbewusstsein junger Migranten mittels Interview, Gruppendiskussion und teilnehmender Beobachtung erhoben wurden. KÄ¶lbl greift in seinem Beitrag auf transkribierte Daten einer Gruppendiskussion zurÄ¼ck, in der sich SchÄ¼ler/innen mit Migrationshintergrund (Klasse 9) Ä¼ber eine bevorstehende Klassenfahrt nach Auschwitz ÄuÄerten. Als vorläufiges Ergebnis stellt KÄ¶lbl heraus, dass sich fÄ¼r die jungen Migrantinnen das ÄFehlen eines Geschichtsbezugs auf Auschwitz als identitÄotskonstitutivâ erweise (S. 47): Auschwitz fungiere im Verständnis der MÄdchen nicht als Ort der nationalsozialistischen Massenvernichtung, sondern äals Ort, zu dem man hinfahren kann, dessen Besuch man sich allerdings leisten kÄ¶nnen mussâ (S. 37). Dies zeige, wie voraussetzungsvoll ein äidentitÄotskonstitutiver Umgang mit der NS-Geschichteâ (S. 47) im Falle von jungen Migrantinnen sei.

Benrath und Barricelli konzentrieren sich in ihrer äMikrostudieâ (S. 58) auf die äMechanismen narrativer Sinnbildungâ (S. 51) im Umgang mit dem Nationalsozialismus. Ihre in wesentlichen Hinsichten ebenfalls der dokumentarischen Methode folgende Analyse einer mit einem Jugendsachbuch Ä¼ber Anne Frank befassten Gruppendiskussion von SchÄ¼ler/innen einer 7. Gymnasialklasse rÄ¼ckt wesentliche Faktoren der historischen Sinnbildung in den Blick (z.B. historische Identität, Konsensfähigkeit der Sinnbildung). Das Geschichtsbewusstsein von Grundschulkindern sowie die Vorstellungen von SchÄ¼ler/innen einer 9. Jahrgangsstufe Ä¼ber historischen Wandel sind Gegenstand der BeitrÄge von Pape und Jenisch. Sie konzentrieren sich darauf, den methodischen Nutzen qualitativer Erhebungsinstrumente darzulegen (Kinder- und SchÄ¼lerzeichnungen, Interviews).

Die folgenden drei BeitrÄge (Matthias Proske/Wolfgang Meseth, Monika Waldis u.a., Andreas KÄ¶rber) sind dem Bereich der Unterrichtsforschung zuzuordnen. Dabei wenden sich Proske/Meseth (S. 131, 128) mittels audiovisueller Dokumentation und Analyse der Unterrichtskommunikation von zwei gymnasialen Grundkursen dem Geschichtsunterricht Ä¼ber den Nationalsozialismus zu. Sie heben besonders die äNicht-Passung der Aneignungsformen der SchÄ¼ler/innen

und der Vermittlungsabsichten des Lehrersâ hervor (S. 150). Der Beitrag von Waldis u.a. greift auf Ergebnisse eines schweizerischen Forschungsprojekts zurÄ¼ck (äGeschichte und Politik im Unterrichtâ), in dem in Anlehnung an internationale Schulleistungsstudien mittels Videodaten sowie begleitender Befragungen das unterrichtliche Lehren von Geschichte untersucht sowie Strukturmerkmale äguten Unterrichtsâ herausgearbeitet werden sollen. Der vorliegende Beitrag konzentriert sich auf die Darstellung des Forschungsdesigns der Studie.

KÄ¶rber geht in einer im Rahmen des Forschungsprojekts äFUER Geschichtsbewusstseinâ Vgl. etwa: Schreiber, Waltraud, Reflektiertes und (selbst-)reflexives Geschichtsbewusstsein durch Geschichtsunterricht fÄ¶rdernd â ein vielschichtiges Forschungsfeld der Geschichtsdidaktik, in: Zeitschrift fÄ¼r Geschichtsdidaktik 1 (2002), S. 18-43, hier S. 27; Hasberg, Wolfgang; KÄ¶rber, Andreas, Geschichtsbewusstsein dynamisch, in: KÄ¶rber, Andreas (Hg.), Geschichte â Leben â Lernen. Bodo von Borries zum 60. Geburtstag, Schwalbach 2003, S. 177-200, hier S. 187ff.; Schreiber, Waltraud u.a., Historisches Denken. Ein Kompetenz-Strukturmodell, Neuried 2006, S. 17, S. 55. entstandenen Einzelfallanalyse der Frage nach, inwieweit Grundoperationen des Geschichtsbewusstseins (rekonstruktives und dekonstruktives historisches Denken) im Geschichtsunterricht empirisch zu beobachten sind. Die Auswertung video-grafierter Unterrichtsstunden einer 8. Klasse legt fÄ¼r KÄ¶rber eine äHypothese Ä¼ber das denkende Verhalten der SchÄ¼lerâ im Unterricht nahe (S. 211): Bei den SchÄ¼ler/innen sei in FÄllen nicht eindeutiger KlÄrung des jeweiligen Erkenntnisziels durch den Unterrichtenden ein äÄbergewicht des Re-Konstruktiven Denkensâ zu beobachten. Insofern liege die Schlussfolgerung nahe, ädass in theoretischer wie praktischer Ausbildung der Lehrer wie auch im Unterricht selbst auf die gedankliche Trennung der beiden Modiâ stÄrker Wert gelegt werden mÄ¼sse (S. 212).

Den Abschluss des Bandes bilden zwei BeitrÄge, die Themen der internationalen Lehr- und Lernforschung in den Mittelpunkt stellen. Martina Langer-PlÄn und Helmut Beilner erläutern mittels qualitativer Inhaltsanalysen transkribierter Interviews, die mit Geschichtsstudenten/innen und SchÄ¼ler/innen gefÄ¼hrt wurden, die äFunktion und de[n] Stellenwert historischer Begriffeâ fÄ¼r den Aufbau von Geschichtsbewusstsein (S. 218). FÄ¼r die äschwach strukturierte DomÄneâ Geschichte sei es typisch, dass diese äkeine zentralen Begriffe besitze, wie etwa die Natur- und Wirtschaftswissenschaftenâ (S. 223). Eine Untersuchung schulischer LehrplÄne zei-

ge zudem, dass es âbislang keinen systematischen und strukturierten Zugang zu historischen Begriffenâ gebe. Die eigenen empirischen Untersuchungen bestÃ¤tigten diese Beobachtungen. Dies sei insofern problematisch, da fÃ¼r das historische Lernen ein âdeutlicher Zusammenhang zwischen Begriffsverstehen und TextverstÃ¤ndnisâ (S. 232) zu unterstellen sei.

Hilke GÃ¼nther-Arndt setzt sich abschlieÃend mit der geschichtsdidaktischen Relevanz der kognitivistischen wie situationistischen âConceptual-Change-Forschungâ auseinander. Eine wesentliche These dieser ForschungsansÃ¤tze sei, dass SchÃ¼ler/innen und Geschichtslehrer/innen Geschichte konzeptuell anders verstÃ¤nden. Deshalb bestehe auch fÃ¼r SchÃ¼ler/innen wenig Anlass, den âtheoriebezogenen historischen ErklÃ¤rungenâ (S. 260) der Lehrer/innen zu folgen. Aus Sicht der empirischen Geschichtsdidaktik liege ein wesentliches Ziel darin, herauszufinden, âin welcher Weise lebensweltliche Konzepte das Verstehen und ErklÃ¤ren von historischen Sachverhalten erschweren und ob und wie durch Unterricht SchÃ¼ler/innenvorstellungen im Sinne wissenschaftlich angemessener Konzepte beeinflusst werdenâ kÃ¶nnen (S. 266).

Welche Relevanz hat der Band insgesamt fÃ¼r die Belange der allgemeinen Geschichtswissenschaft? Eine StÃ¤rke liegt darin, dass die BeitrÃ¤ge einen facettenreichen Einblick in die Vielfalt insbesondere der qualitativ ausgerichteten empirischen Geschichtsdidaktik ermÃ¶glichen. Die Autor/innen fÃ¼hren anschaulich vor, wie geschichtsdidaktische Leitbegriffe âoperationalisiert und âkleeingearbeitetâ werdenâ kÃ¶nnen, damit sie âfÃ¼r Lehr- Lernprozesse handhabbar und zugleich empirisch Ã¼berprÃ¼fbar werdenâ (S. 8). FÃ¼r Leser/innen mit schulischem oder universitÃ¤rem Lehrinteresse ist daher beispielsweise die von KÃ¶rber auf den Geschichtsunterricht bezogene Hypothese bezÃ¶glich des âÄbergewichts des rekonstruktiven Denkensâ (ânatÃ¼rlicher Positivismusâ im Denken jugendlicher und erwachsener Probanden) aufschlussreich. Ebenso instruktiv sind die von Langer-PlÃ¤nn und Beilner erarbeiteten Einblicke in die bisherige defizitÃ¤re Praxis der historischen Begriffsbildung (LehrplÃ¤ne, Unterricht). FÃ¼r Leser/innen, die sich fÃ¼r methodische Fragen vor allem der qualitativen Sozialforschung interessieren, bieten beispielsweise die AusfÃ¼hrungen von KÃ¶lbl (âNutzen der dokumentarischen Methode fÃ¼r die Theoriebildungâ) auch inhaltlich wichtige Einsichten und Anregungen. Allerdings fÃ¤llt der Blick in die âWerkstatt der empirischen Forschungâ (S. 19) nicht in allen BeitrÃ¤gen so reichhaltig aus. So werden in den Bei-

trÃ¤gen von Pape, Jenisch oder Waldis u.a. die konkreten Vorstellungen zur Geschichte von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen nur sehr knapp angesprochen. Gleichwohl ist der Sammelband aus allgemeinhistorischer Sicht insofern nÃ¼tzlich, als er aufschlussreiche empirische Belege fÃ¼r die grundsÃ¤tzliche Bedeutung einer adresatenorientierten Vermittlung historischen Fachwissens unter verschiedenen medialen Bedingungen liefert. Dies dÃ¼rfte fÃ¼r die unter Verbesserungsdruck stehende universitÃ¤re Lehre ebenso relevant sein wie fÃ¼r die einem starken Konkurrenzdruck ausgesetzten Berufsfelder der auÃeruniversitÃ¤ren Geschichtskultur.

Der bereits aus Sicht der empirischen Lernforschung formulierte kritische Hinweis auf die mangelnde PrÃ¤zision historischer und geschichtsdidaktischer Begriffe bildet auch den konzeptionellen Ausgangspunkt fÃ¼r das âWÃ¶rterbuch Geschichtsdidaktikâ. Mitherausgeber Hans-JÃ¼rgen Padel konstatiert einen minimalen âTheoriefortschritt in der Geschichtsdidaktikâ (S. 13). Es sei erforderlich, âBegriffe zu prÃ¤zisieren und Leerformeln zu tilgenâ (ebd.). Das WÃ¶rterbuch stelle einen Grundbestand geschichtsdidaktischer Begriffe zusammen, der âim Sprachgebrauch von Geschichtslehrern und Geschichtsdidaktikernâ zu finden sei (S. 9). Die Herausgeber betonen nachdrÃ¼cklich, dass das WÃ¶rterbuch als ein âvorlÃ¤ufige[r] Katalogâ reflexiver, klassifikatorischer und empirischer Begriffe gemeint sei. Objektsprachliche Begriffe der Geschichtswissenschaft seien hingegen nicht aufgenommen worden. Als Adressaten des WÃ¶rterbuchs betrachten die Herausgeber vor allem schulische und universitÃ¤re BerufsanfÃ¤nger.

Welche Leistungen bietet der âvorlÃ¤ufige Begriffskatalogâ dem angefÃ¼hrten Rezipientenkreis? Die Leser/innen kÃ¶nnen sich anhand kurzer Artikel Ã¼ber Begriffe aus schulischen Lehr- und LernzusammenhÃängen (z.B. âStationenlernenâ, âLehrervortragâ, âPortfolioâ, âKlausurenâ) sowie Ã¼ber geschichtsdidaktische und -theoretische Begriffe informieren (z.B. âMultiperspektivitÃ¤tâ, âGeschichtskulturâ, âGeschichtsbewusstseinâ, âKausalitÃ¤tâ, âVerstehen/ErklÃ¤renâ). An die einzelnen Artikel schlieÃen sich unterschiedlich umfÃ¤ngliche Literaturhinweise fÃ¼r ein vertiefendes Studium an.

Im Sinne der von den Herausgebern (S. 14) eingeforderten konstruktiven Kritik sind einige redaktionelle und inhaltliche SchwÃ¤chen zu nennen. So werden fÃ¼r die Auswahl und Zusammenstellung der Begriffe keine weiterfÃ¼hrenden, systematischen BegrÃ¼ndungen genannt. In einzelnen FÃ¤llen ist zu-

dem die geschichtsdidaktische Relevanz der Begriffsauswahl fraglich (z.B. „Kultusministerkonferenz“). Zur Verbesserung und Angleichung der inhaltlichen Qualität der einzelnen Artikel wären differenziertere redaktionelle Vorgaben wünschenswert gewesen. Vgl. beispielsweise die redaktionelle Konzeption für das von Georg Weieno herausgegebene „Lexikon der politischen Bildung“, Bd. 1: Didaktik und Schule, Bd. 2: Außerschulische Jugend- und Erwachsenenbildung, Bd. 3: Methoden und Arbeitstechniken, Schwalbach 1999. Das laut Verlagsankündigung demnächst erscheinende „Wörterbuch Politikdidaktik“ war für eine vergleichende Gegenüberstellung leider noch nicht verfügbar. Dazu hätte unbedingt eine wechselseitige Bezugnahme der Artikel geholfen (z.B. von „Kausalität“

und „Verstehen/Erklärungen“). Insofern darf man der Bewertung der Herausgeber (S. 10) folgen und weitere terminologisch[e] Präzisierungen einfordern.

Für die Zielgruppe der Berufsanfänger/innen ist das Wörterbuch insgesamt als brauchbare, vorbereitende Hinführung zu einschlägigen Lehr- und Handbüchern sowie originären geschichtsdidaktischen Forschungsbeiträgen zu qualifizieren. Für Allgemeinhistoriker/innen, die bereits über ein geschichtsdidaktisches Grundwissen verfügen, hat das Wörterbuch hingegen einen begrenzten Gebrauchswert; die Leistungen und möglichen Anregungen der Geschichtsdidaktik für die ältere Geschichtswissenschaft macht es schon wegen der Kürze der Artikel kaum deutlich.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Uwe Barrelmeyer. Review of Hilke, Günther-Arndt; Sauer, Michael, *Geschichtsdidaktik empirisch: Untersuchungen zum historischen Denken und Lernen*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. February, 2007.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=21381>

Copyright © 2007 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.